

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Eine Armee von Soldaten ist durch ihre Hände gegangen. Tausende von Wünschen galt es anzuhören, zu befriedigen und unter Umständen abzuweisen.

Die Zusammenstellung der Marschformationen und die hieraus resultierenden Eingriffe in die Existenz, Dableiben oder Ausmarschieren, Leben oder Tod, waren wohl ausschließlich Sache der Kommanden und ihrer selbständigen Entscheidung überlassen, doch die Unsumme der hierzu notwendigen Detailarbeit lastete auf den Schultern ihrer Referenten.

Die Front verbrauchte unersättlich Männer — die Frage: „Konnte man es da allen recht machen?“ beantwortet sich wohl von selbst.

## B. In der Gefangenschaft.

Obstlt. Tenner und Major v. Kirchner gerieten, beide verwundet, schon nach den ersten Kämpfen des Jahres 1914 in russische Gefangenschaft. Sie trafen sich in Kiew im Spital, wurden gemeinsam durch ganz Sibirien bis Krasnaja-Njetscha transportiert, verlebten dort im selben Lager und Quartier mehr als drei Jahre und wurden endlich, ersterer als Ganzinvalid, letzterer als Halbinvalide, zu verschiedenen Zeiten in die Heimat befördert, die sie anfangs 1918 erreichten. Ihre Schilderungen folgen.

### Obstlt. Richard Tenner schreibt:

Im Gefechte bei Dserdow am 28. August 1914 verwundet, kam ich nach abenteuerlicher Fahrt vom Hilfsplatz der genannten Ortschaft in das Reservespital nach Zolkiew, wo ich, trotz mehrmaliger Forderung beim dortigen Spitalleiter mich ins Hinterland abzuschieben, bis zum 1. September verharnte, an welchem Tage die russischen Truppen des Generals Brussilow Zolkiew besetzten und das ganze Spital gefangennahmen. Am 7. September wurden wir nach Lemberg befördert, wo ich bis zum 14. September blieb, um dann, im Wege der Spitäler von Kiew und Moskau nach dem äußersten Osten, nach Krasnaja-Njetscha bei Chabarowsk deportiert zu werden.

Im März des Jahres 1917 wurde ich vor eine Invalidenkommission gestellt, die meine vollkommene Invalidität konstatierte und mich zum Austausch und Abschub in die Heimat beantragte, wonach es mir nach monatelangem Drängen und Intervenieren endlich gelang, im Jänner 1918 heimatlichen Boden zu erreichen.

Was diese 3½ Jahre Gefangenschaft für uns alle bedeuteten, möge hier annähernd geschildert werden. Es war eine Zeit des Martyriums, voll von Erniedrigungen, Schabschneidung und brutalster Behandlung, die offenkundig gegen alle Deutschen in Szene gesetzt wurden und den Endzweck verfolgten, jeden moralisch und physisch derart herabzubringen, daß er für sein weiteres Leben unschädlich gemacht werde, womöglich aber noch in Rußland zu grunde gehe.

Diesem Gedanken gaben schon die Äußerungen von russischen Offizieren im Spital von Moskau Ausdruck, wo uns ein Offizier unverhohlen erklärte, alle Deutschen kämen nach Sibirien, um dort schlecht behandelt zu werden.

Von der sagenhaften russischen Gutmütigkeit war denn auch nirgends wo wir verweilten etwas zu fühlen, wohl aber von Roheiten, die ihresgleichen kaum finden werden und ein be- redtes Licht auf die Gemütsart und Kultur dieses Volkes werfen.

Als Verwundete wurden wir beim Transporte von Lemberg nach Kiew (2 Stabs- offiziere und 3 Hauptleute) trotz Protestes meinerseits mit unseren Dienern, in einem Viehwagen ohne Streu befördert. Unsere russische Begleitmannschaft nahm eine Leibes- und Koffervisite vor und konfiszierte uns alle Messer sowie sonst Zweckdienliches. Verpflegung erhielten wir gar keine und bei unserer Ankunft in Kiew wollte uns ein Kosakentransport, der an die Front ging, ver- prügeln. Nur dem Einschreiten eines russischen Offiziers war es zu danken, daß es bei der Drohung und dem Schimpfe verblieb. Im Spital in Kiew durften uns von den Besuchern des